



# Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

## Öffentlichkeitsarbeit

---

☒ Paulusplatz 1 \* D-64285 Darmstadt \* ☎ (06151) 405-504 \* ✉ (06151) 405-441

---

### Presseinformation

Sonntag, 31. Oktober 2010

### Predigt zum Reformationstag 2010

**von Pfarrer Dr. Volker Jung, Kirchenpräsident der  
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau**

#### Es gilt das gesprochene Wort!

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

#### **Predigttext: Römer 3,21-28**

Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus. Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

#### **Liebe Gemeinde!**

Wir feiern Reformationstag. Was feiern wir da? Die Erinnerung an den Beginn protestantischer Glaubensstradition? Den Anspruch, dass Kirche sich immer aufs Neue reformieren muss? Den Bekennermut und die Zivilcourage Martin Luthers – begründet in seinem Gewissen? Ja – das alles feiern wir mit dem Reformationstag. Aber all das bleibt an der Oberfläche. Und es ist auch zweiseitig. Denn Reformation hat auch Kirchenspaltung bedeutet, die bis heute eine Wunde am Leib der Christenheit ist.

Was feiern wir? Ich möchte unseren Blick heute darauf lenken, was für Martin Luther selbst das Wichtigste war, was ihn antrieb. Der Predigttext führt uns heute dort hin. Und Sie werden merken, wie sich von dort aus eine Linie zu uns heute ziehen lässt. Hin zu dem, was Martin Luthers Entdeckung für uns und unsere gegenwärtigen Fragen bedeutet.

Was war für Martin Luther das Wichtigste? Für ihn war das Wichtigste, dass er entdeckt hat: Das Evangelium von Jesus Christus ist ein wirkliche Gotteskraft. Eine Kraft, die mir meine Angst nimmt.



Das aber war ihm in der Kirche und in der Theologie seiner Zeit zunächst verschlossen, obwohl er ein tief überzeugter gläubiger Mensch war. In einem Lebensrückblick schreibt er ein Jahr vor seinem Tod: [Ich war als Mönch] „versunken in die Glaubenslehren des Papsttums, dass ich imstande gewesen wäre, jeden womöglich zu ermorden, zu solcher Tat Beihilfe zu leisten oder wenigstens gutzuheißen, der dem Papst auch nur mit einem Worte den Gehorsam verweigert hätte“. Das war aber nur die eine Seite. Die damalige Glaubenslehre und die Praxis des Glaubens konnten ihm seine Angst nicht nehmen. Deshalb schreibt er auch: „Ich aber meinte es ernst, da ich eine furchtbare Angst vor der Todesstunde hatte und dabei aus tiefstem Herzen mich danach sehnte, selig zu werden.“ Er hatte Angst davor zu sterben und dann vor Gott zu stehen und von Gott abgewiesen und mit ewiger Verdammnis bestraft zu werden. Gott ist gerecht und der gerechte Gott bestraft die Sünder als die Ungerechten. Wenn Gott so ist, wer kann dann vor Gott bestehen?

Originalton Luther: „Ich aber fühlte mich, obwohl ich als Mönch ein untadeliges Leben führte, vor Gott als einen von Gewissensqualen verfolgten Sünder, und da ich nicht darauf vertrauen konnte, Gott durch meine Genugtuung versöhnt zu haben, liebte ich nicht, sondern hasste ich förmlich jene gerechte, die Sünder bestrafende Gottheit.“ Aus diesen Worten ist zu spüren, wie Luther geradezu mit Gott kämpft. Er denkt: Gott ist gerecht. Gott ist dadurch aber auch fremd, hart und unerbittlich. Und er erforscht zugleich die Worte der Bibel, um diesen Gott irgendwie zu begreifen. Was dabei geschieht, beschreibt Luther im Rückblick selbst als Geschenk Gottes. Gott lässt sich begreifen.

Wieder Luther: „Bis nach tage- und nächtelangem Nachsinnen sich Gott meiner erbarmte, dass ich den inneren Zusammenhang der beiden Stellen wahrnahm: „Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelium offenbar“ und wiederum: „Der Gerechte lebt durch seinen Glauben.“ Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes zu begreifen, kraft deren der Gerechte aus Gottes Gnade selig wird, nämlich durch den Glauben. [...] Nun fühlte ich mich geradezu neugeboren und glaubte, durch weit geöffnete Tore in das Paradies eingetreten zu sein. Ich ging die Heilige Schrift durch, soweit ich sie im Gedächtnis hatte, und fand in anderen Wendungen den entsprechenden Sinn: so ist das „Werk Gottes“ dasjenige, was Gott in uns wirkt, und die „Stärke Gottes“ das, wodurch er uns stark macht und so ist auch die „Kraft Gottes“, das „Heil Gottes“, die „Ehre Gottes“ aufzufassen.“ Luther entdeckt: Gott ist anders. Gott ist nicht der ferne und unnahbare Gott. Gott wirkt in mir. Gott will mich stark machen. Gott will mir Kraft geben, mich heil machen. Gott ehrt mich. Und Gott schenkt mir Gerechtigkeit. Und damit lädt Gott mich ein, ihm zu glauben und ihm zu vertrauen.

Wo kann ich das sehen und erkennen, dass Gott so ist? An seinem Sohn Jesus Christus. Daran, wie er auf Menschen zugegangen ist. Daran, wie er zu Menschen geredet hat, wie er Menschen Sünden vergeben hat, wie er Menschen stark gemacht hat. Daran, dass er den Weg des Leidens und des Sterbens gegangen ist, damit wir durch ihn Leben empfangen – in dieser Welt und in Gottes Ewigkeit. Er hat Hass und Gewalt auf sich gezogen und ans Kreuz getragen, damit Menschen im Glauben Kraft finden, Hass und Gewalt zu überwinden. Er hat Leiden und Tod ertragen, damit Menschen in ihrem Leiden und Sterben sehen: Du bist nicht allein.

Am Anfang der Reformation stand Luthers Erkenntnis: Gott nimmt mir meine Angst! Luther hat dabei auch an sich selbst erfahren, dass dies kein einmaliger Akt ist. Die Angst greift immer wieder nach mir. Und deshalb brauche ich immer wieder neu Gottes Zuspruch.

Schlagen wir die Brücke zu uns. Ist das alles längst überholt? Was Luther Angst gemacht hat, macht heute kaum jemandem mehr Angst. Die mittelalterlichen Bilder von der Hölle und der ewigen Verdammnis, die Luther quälten, sind – auch dank Luther – weitgehend verschwunden. Aber Angst ist geblieben.

Unsere „Höllbilder“ sehen anders aus. Sie sind diesseitiger geworden. Wie viele Menschen fürchten, in den alltäglichen Anforderungen nicht standhalten zu können. Auch wenn wir im Moment offenbar in einer guten wirtschaftlichen Situation sind, gibt es bei vielen große Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren oder das Geschäft, das Unternehmen nicht halten zu können. Und es gibt nicht wenige, die Arbeit haben, aber nicht wissen, ob sie ganz persönlich genug Kraft haben, mit einem immer größer werdenden Druck zurechtzukommen. Und wie viel hängt daran, ob und wie man zurechtkommt: Einkommen, soziale Anerkennung, Selbstbewusstsein.



Am Freitag war in der Zeitung zu lesen, dass der Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann gesagt habe, die weltweite Finanzkrise habe bei vielen Bankern persönliche Spuren hinterlassen. Er treffe bei Konferenzen immer wieder auf Berufskollegen, die deswegen in medizinischer oder therapeutischer Behandlung seien.

Und wir wissen, dass dies in vielen anderen Berufsgruppen auch so ist. Auch in der Kirche. Das hat natürlich viele Ursachen. Aber ich will auch fragen, ob es damit zusammenhängt, dass wir sehr darauf fixiert sind, dass wir nur etwas sind, wenn wir etwas leisten. Deshalb ist bei vielen die Angst auch so groß davor, nichts mehr leisten zu können. Was wird, wenn ich auf Hilfe und Pflege von anderen angewiesen bin? Was wird, meine körperlichen und geistigen Kräfte nachlassen? Wer bin ich noch, wenn ich an Demenz erkrankte? Ich denke, dass diese und ähnliche Ängste unsere „Höllängste“ sind. Und es muss noch eine Angst hinzugefügt werden, die sicher da ist, die im Moment aber auch sehr geschürt wird: die Angst vor dem Islam, als Angst vor Überfremdung. Mir wird bei dem Spiel mit der Angst angst. Mir wird deshalb Angst, weil wir wissen, dass die Bereitschaft zur Gewalt steigt, wenn Menschen Angst haben. Man könnte sogar darüber nachdenken, ob das auch bei Martin Luther so war. Was er über seine Zeit als Mönch sagt, lässt das vermuten.

Wer nimmt mir meine Lebens- und Todesangst? Martin Luther hat diese Frage umgetrieben, und er hat sich von der Frage umtreiben und antreiben lassen. Er hat sich von der Frage antreiben lassen, genau auf die Worte der Bibel zu hören. Wer nimmt mir meine Lebens- und Todesangst? Die Frage treibt auch heute viele Menschen um. Und wen die Frage umtreibt, der kann auch heute den Zuspruch des Evangeliums hören, wie Martin Luther ihn gehört hat: Gott gibt dir Kraft, Gott macht dich stark, Gott heilt dich an Leib und Seele, Gott macht dich gerecht, Gott will, dass du lebst. Das ist dir gesagt – hinein in alle Fragen und Anfechtungen und Zweifel, hinein in alle Angst deines Lebens.

Für Martin Luther war diese Erkenntnis wie das Tor ins Paradies. Er hat dann daraus Konsequenzen gezogen. Er hat an der Kirche seiner Zeit deshalb das kritisiert, was nach seiner Einsicht diese Erkenntnis verdunkelt hat. Er hat kritisiert, was Menschen unnötig in Gewissensnöte und Angst gestürzt hat. Das Evangelium, die frohe Botschaft darf Menschen nicht abhängig machen. Die Gotteskraft des Evangeliums will Menschen stark und frei machen, so dass sie frei werden, Gutes zu tun und füreinander da zu sein. Die Kirche ist so zu gestalten, dass dies verkündigt und gelebt wird. In diesem Sinn lebt die Kirche selbst vom Zuspruch der Gnade und ist immer wieder neu zu reformieren. Und jeder einzelne Christenmensch ist mit diesem Zuspruch berufen, das Leben mit zu gestalten – in der Familie, im Beruf, in der Kirche, im Staat. Das Leben mit zu gestalten, so dass Menschen einander begegnen können – mit Respekt und mit Würde, mit Freiheit und Liebe. Dazu sind wir jetzt besonders herausgefordert, wenn wir mit Menschen aus anderen Kulturen und mit anderem Glauben zusammenleben.

Wir feiern Reformationsfest. Was feiern wir? Wir feiern, dass Gott zu Martin Luther in seiner Angst gesprochen hat und dass er immer wieder so zu Menschen redet – auch an diesem Tag. Wir feiern die Gotteskraft des Evangeliums und bitten, dass sie auch uns erfüllt – in allem, was wir tun.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Wiesbaden, 31. Oktober 2010 Verantwortlich: gez. Pfarrer Stephan Krebs, Pressesprecher